

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

27.7.1913 (No. 202)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No 202

Sonntag, den 27. Juli 1913

156. Jahrgang

Expedition:
Karl-Friedrich-Str. Nr. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 251, 252, 253, 254), wofür auch
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P
Einrückungsgebühr: die 6mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

**Abonnements auf die „Karlsruher Zeitung,
Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden“,
für die Monate**

August und September

nimmt jede Postanstalt entgegen.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 15. Juli 1913 gnädigt bewegen gefunden, dem Königlich Preussischen Oberzahlmeister Kaller im Jägerregiment zu Pferde Nr. 3 das Ritterkreuz zweiter Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 21. Juli 1913 gnädigt bewegen gefunden, dem Erzbischöflichen Geistlichen Rat und Päpstlichen Hausprälaten Dekan und Pfarrer Dr. Franz Haber Kender in Sasbach den Stern zum Kommandeurkreuz mit Eichenlaub Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigt bewegen gefunden, dem Hauptmann a. D. Julius Gross und dem städtischen Verwaltungsassistenten Paul Reich, beide in Mannheim, die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen roten Kreuzmedaille dritter Klasse zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich mit Höchster Entschliessung vom 14. Juli 1913 gnädigt bewegen gefunden, den evangelischen Pfarrer Johann Stern in Tennenbrunn auf die Dauer von sechs Jahren zum Pfarrer in Waldangelloch zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 12. Juli 1913 gnädigt geruht, den Finanzamtmann Dr. Ernst Blum in Mannheim, seinem untertänigsten Ansuchen entsprechend, unter Belassung seines Titels auf 1. August 1913 aus dem staatlichen Dienst zu entlassen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 18. Juli 1913 gnädigt geruht, den Notar Albert Dinger in Mühlheim in den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe zu versetzen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat demselben das Notariat Karlsruhe III zugewiesen.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 25. Juni 1913 wurde Eisenbahnsekretär Heinrich Baud in Mannheim Rangierbahnhofs zur Zentralverwaltung (Verkehrsbureau) in Karlsruhe versetzt.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 26. Juni 1913 wurde Eisenbahnsekretär Franz Wagner in Untergrombach nach Basel versetzt.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 28. Juni 1913 wurde Eisenbahnsekretär Wilhelm Behr in Marau nach Basel versetzt.

Mit Entschliessung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 10. Juli 1913 wurde Eisenbahnsekretär Adolf Sellinger in Neckargemünd nach Heidelberg versetzt.

Gestorben:

am 15. Juli d. J.: Kassenmayer, Theodor, katholischer Pfarrer in Sentenhardt, Dekanats Neßkirch.

Die Wahlen zu den Kreisversammlungen betr.

In der Sitzung vom 14. April 1913 hat die Kreisversammlung Mannheim zufolge der letztmals durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 festgestellten Bevölkerungszunahme und mit Rücksicht auf die durch die verschiedenen Eingemeindungen in die Stadt Mannheim eingetretene Verschiebung in den Wahlbezirken beschloffen, die Amtsbezirke Mannheim, Schwellingen und Weinheim für die Vornahme der Wahl der Kreisabgeordneten durch die Kreiswahlmänner künftighin in folgende Wahlbezirke einzuteilen:

A. Amtsbezirk Mannheim.

1. Wahlbezirk: Stadt Mannheim mit Vororten, wählt 23 Abgeordnete;
2. Wahlbezirk: Ladenburg, Neckarhausen, wählt 1 Abgeordneten;
3. Wahlbezirk: Schriesheim, Zbesheim, Wallstadt, wählt 1 Abgeordneten;
4. Wahlbezirk: Seckenheim, wählt 1 Abgeordneten.

B. Amtsbezirk Schwellingen.

1. Wahlbezirk: Stadt Schwellingen, Gemarkung Schwelinger Hardt, wählt 1 Abgeordneten;
2. Wahlbezirk: Seckenheim, Keilingen, wählt 1 Abgeordneten;
3. Wahlbezirk: Altluhheim, Neuluhheim, Ketsch, wählt 1 Abgeordneten;
4. Wahlbezirk: Plankstadt, Ostersheim, wählt 1 Abgeordneten;
5. Wahlbezirk: Edingen, Friedrichsfeld, Brühl, wählt 1 Abgeordneten.

C. Amtsbezirk Weinheim.

1. Wahlbezirk: Stadt Weinheim, wählt 1 Abgeordneten;
2. Wahlbezirk: Heddesheim, Großsachsen, Leutershausen, Hohenachsen, Oberflobenbach, Rippelweier, Urtenbach, Ritschweier, die Gemarkungen Neuzenhof, Mudensturm, Straßenheim, wählt 1 Abgeordneten;
3. Wahlbezirk: Hemsbach, Laudenbach, Sulzbach, Riegelachsen, wählt 1 Abgeordneten.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Karlsruhe, den 19. Juli 1913.

Großh. Ministerium des Innern.

J. A. Arnspurger. Dr. Straub.

Die Staatsärztliche Prüfung betr.

Der praktische Arzt Dr. Eugen Bud in St. Blasien hat sich der in der landesherlichen Verordnung vom 19. August 1896 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 251) vorgeschriebenen Prüfung für Staatsärzte unterworfen und ist für bestanden erklärt worden.

Karlsruhe, den 21. Juli 1913.

Großh. Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor: Gloßner. Dr. Straub.

Das Badische Staatsschuldbuch betr.

Der Kurs für Baranzahlungen auf 4%ige Buchschulden beträgt bis auf weiteres 97,70 M. für 100 M. Buchschuld.

Karlsruhe, den 26. Juli 1913.

Großh. Staatsschuldenverwaltung.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 26. Juli.

* Politische Wochenrückblicke.

Die Lage auf dem Balkan

hat sich noch immer nicht entwirrt, obwohl Rumänien, Serbien und Griechenland gegenüber den Bitten Bulgariens sich zu einem Friedensschluß bereit erklärt haben. Ja, die Lage ist eher noch gespannter geworden. Das liegt zunächst daran, daß Serbien und Griechenland nicht gewillt sind, während der Friedensverhandlungen die Waffen ruhen zu lassen, obwohl Rumänien, dessen Rolle in der ganzen Angelegenheit eine ebenso klare und besonnene, wie vornehm ist, dem Wunsch Bulgariens nach sofortiger Einstellung der Feindseligkeiten zustimmt. König Karl hat, ebenso wie dies auch Rußland und Österreich taten, diesen Standpunkt den beiden Königen Konstantin und Peter mit allem Nachdruck mitgeteilt; die Antwort ist aber durchaus ablehnend ausgefallen. Rußland hat darauf durch eine in sehr erstem Tone gehaltene offiziöse Kundgebung die beiden Staaten Griechenland und Serbien darauf aufmerksam gemacht, daß es eine Zertrümmerung Bulgariens nicht dulden werde. Man darf gespannt sein, wie Griechenland und Serbien auf diese erste Sprache reagieren werden. Die Lage ist

ferner kompliziert worden durch die Hartnäckigkeit der Türkei, die inzwischen Adrianopel und das im ersten Balkankrieg von den Bulgaren eroberte türkische Gebiet zurückerobert hat, ohne auf die Proteste Bulgariens und die Vorstellungen der Mächte zu hören. Die Türkei ist der Meinung, daß es durch den noch nicht ratifizierten Londoner Vertrag nicht gebunden sei. Die Mächte sind entgegengesetzter Meinung und haben neuerdings, voran Rußland und Österreich-Ungarn, der Hofe sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie von ihr unter allen Umständen ein Zurückgehen auf die Linie Midia-Enos verlangen. Die Sprache Rußlands ist geradezu drohend geworden. Die Türkei wird sich nun zu entscheiden haben.

Die Annahme

der dreijährigen Dienstzeit in der französischen Kammer wird naturgemäß in Deutschland eifrig besprochen. Es ist interessant zu sehen, wie unsere führenden Blätter sich zu dem Beschluß äußern. Die konservativen „Dresdner Nachrichten“ erblicken in der Annahme einen bedeutenden Erfolg der inneren Politik der französischen Regierung: „Der militärische Sinn der überwiegenden Mehrheit der französischen Bevölkerung empfand seit geraumer Zeit aufs schwerste die zahlenmäßige Unterlegenheit des französischen Heeres gegen das deutsche und war daher mit der Verstärkung der Wehrmacht an sich durchaus einverstanden. Die schleunige Annahme der deutschen Heeresvorlage hat diese Bewilligungsfreudigkeit zweifellos noch verstärkt. Der Widerstand des französischen Bürgertums, soweit es radikal und demokratisch gerichtet ist, richtete sich so recht eigentlich nur gegen die Abschaffung der zweijährigen Dienstzeit, die die alten radikalen Klopfflechter wie ein Palladium der Freiheit glaubten hüten zu müssen, wobei ihnen natürlich die Sozialisten willige Gefolgschaft leisteten. Gegenentwurf auf Gegenentwurf wurde von ihnen eingebracht, um zu beweisen, daß die Wiederherstellung der dreijährigen Dienstzeit unnötig sei, aber einer nach dem anderen wurde niedergestimmt. Mit dem Fallen des Gegenentwurfes Messimy-Boncour, der der dreijährigen Dienstzeit am nächsten kam und daher die stäbliche Zahl von 226 Oppositionellen auf sich vereinigte, in der Kammer Sitzung am 3. Juli 1913 war das Prinzip der dreijährigen Dienstzeit gerettet und die Kraft der Opposition erschöpft. Sie hat dann noch versucht, das Prinzip mit einigen Ketten zu belasten, um die Regierungsvorlage in der Praxis ad absurdum zu führen. In einem Punkte hat sie mit ihrer Taktik allerdings auch Erfolg geerntet, sie hat nämlich durchgesetzt, daß dem Gesetze nicht, wie von der Regierung beabsichtigt, rückwirkende Kraft verliehen werde, daß die jetzt dienenden Jahrgänge also von der Anwendung des Gesetzes befreit werden. Die Regierung hat sich mit dieser Bestimmung schweren Herzens abgefunden, um die zu erwartende große Unzufriedenheit der entlassenen Soldaten und ihrer Angehörigen gegenstandslos zu machen. Die Kammer hat indessen diese Lücke im Gesetz wieder ausgeglichen, indem sie auf Vorschlag Herrn Barthous und entgegen dem Urteil aller wissenschaftlichen und militärischen Autoritäten die Einstellung der jungen Leute bereits vom zwanzigsten Lebensjahre ab in das Gesetz verfügte und als Zeit der Einstellung, im Widerspruch mit einem demokratischen Antrage, den November bestimmte.“ Auch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meint, daß die Bereitwilligkeit, mit der die Volksvertretung in Frankreich die Notwendigkeit einer Heeresverstärkung anerkannt und die erforderlichen Maßnahmen dafür getroffen hat, Anerkennung verdient, „wenn auch die Begründung des Gesetzes mit dem Hinweis auf die deutsche Militärvorlage ein Wahn bleibt, von dessen Haltlosigkeit wir unsere nervösen Nachbarn eben nicht überzeugen. Jedes Volk, das für sein Land Opfer bringt, verdient Achtung, und es wäre falsch, aus der Tatsache, daß das Verlangen, drei Jahre unter der Tricolore zu dienen, zu Aufruhr und Empörung geführt hat, schließen zu wollen, daß das französische Volk diesen Opferförm nicht befähigt. Wir sind weit entfernt, verallgemeinernd der Nation in die Schuhe zu schieben, was einzelnen verführten und aufgehetzten Elementen zur Last fällt. Aber was wir schon seiner Zeit, als die Nachrichten von den meuternden französischen Soldaten zu uns herüberdrangen, betonten, sei auch heute gesagt: „Soldaten, die gegen Maßnahmen der Regierung sich auflehnen, sind im Deutschen Reiche unmöglich.“ Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schrei-

ben: „Eine Erwiderung auf die deutschen Wehrvorlagen nennt in Verdrehung der Tatsachen Frankreich das Gesetz, das einen für republikanische Anschauungen so unerhörten Eingriff in die Freiheit des einzelnen Bürgers bedeutet. Gerade aber diese beispiellose Anstrengung, die dadurch dem ganzen Volke zugemutet wird, beweist am deutlichsten den offensiven Charakter, den das französische Wehrgesetz trägt. Als letztes Beweismittel vollends für den offensiven Charakter der französischen Rüstungen muß man es ansehen, daß Frankreich die durch seine geringe Volksvermehrung entstandenen Lücken im Heere aus dem Menschenbestande seiner Kolonien auffüllen will. Der in der Verbindung mit der Annahme des Dienstgesetzes von der französischen Kammer gefasste Beschluß, durch eine Ausdehnung der Rekrutierungsgeetze auf die gesamten Kolonien und Protektorate schwarze Kerle den eigenen Landeskindern gleichzustellen, muß als ein schamloser Faustschlag in das Gesicht der weißen Rasse aufgefaßt werden. Die wilde Tapferkeit von Marokkanern und Niggern soll als Ausgleich der Unzuverlässigkeit weißer französischer Soldaten dem Ansturm deutscher Regimenter entgegengeworfen werden. Die Vergötterung, die den schwarzen Burschen beim letzten Pariser „Nationalfest“ zuteil wurde, hat gezeigt, daß den heutigen Franzosen das Rassengefühl fehlt, daß sie vor einer Rassengemeinschaft mit niederen Völkern, die unweigerlich zu einer Rassenverschmelzung führen muß, nicht zurückscheuen. Ein Frankreich aber, das seine Kriege nicht mehr aus eigener Kraft führen kann, das des Bestandes wilder Völker bedarf, ein Frankreich, das sich freiwillig der Gefahr der Vernichtung aussetzt, verdient nicht mehr den Namen einer weißen Kulturnation in dem Sinne, wie es das deutsche Volk mit Stolz für sich in Anspruch nehmen darf.“ Das linksliberale „Damburger Fremdenblatt“ führt u. a. aus: „Für den Außenstehenden konnte es ebensowenig wie für einseitige französische Politiker eine Frage sein, daß die Kammer trotz aller Kämpfe schließlich der Regierungsforderung Folge leisten werde. Eine andere Frage ist es, wie das Land die neue, ungeheure Last zu tragen imstande sein wird. Die ohnehin schwierige wirtschaftliche Lage Frankreichs wird in den kommenden Jahren schweren Erschütterungen ausgesetzt sein; auf das geistige Leben wird die Einpannung der führenden Kreise in eine dreijährige Waffendienstleistung nicht minder hemmend und schädigend wirken wie auf das kommerzielle und wirtschaftliche. Wie lange kann es da dauern, bis der patriotischen Begeisterung von heute ein Nagenjammer folgen wird, bis man die Unmöglichkeit erkennen wird, den dreijährigen Seeresdienst weiter beizubehalten, wenn man nicht das Land von innen her aufs schwerste gefährden will?“ Und die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ bemerkt folgendes: „Unleugbar ist, daß das Gesetz, das die Regierung heimbringt, etwas ganz anderes ist, als die Militäristen gefordert haben. Sie wollten eine Armee, deren stehender Teil eine verhältnismäßige Verstärkung gegenüber den von den Kommunisten als minderwertig erachteten Reservisten bekommen und die Formierung neuer Einheiten ermöglichen sollte, und was sie erlangt haben, ist für diesen Herbst eine Armee mit einer etwa um die Hälfte verstärkten Zahl unausgebildeter Rekruten, mit denen die ohnehin kaum ausreichenden Offiziere und Unteroffiziere alle Hände voll zu tun bekommen werden. Und der Dienst der Dreijährigen wird nach diesem mit solcher Dringlichkeit geforderten Gesetz erst nach drei Jahren Wirklichkeit werden. In nationalistischen und antirepublikanischen Kreisen, wie von den militärischen Fachleuten der gemäßigten Presse wird dieser Bankrott der großen patriotischen Unternehmung zugegeben, und von den Antirepublikanern wird er auch gegen das bestehende Regime ausgebeutet. Und in der Tat ist es richtig: bei allem dekorativen, den Regierkünstlern der Monarchien abgeborgten Firlefanz, worin sich Herr Poincaré jetzt gefällt, kommt die imperialistische Republik über die Tatsache nicht hinweg, daß sie mit dem Parlamentarismus und seinen Parteiinteressen zu rechnen hat, in denen sich, wenn auch noch so verzerrt, die Interessen der verschiedenen Volksklassen widerspiegeln. Die Frage ist nur, ob eine Staatsform, die fortdauernde Kompromisse zwischen den verbündeten Militär- und Kapitalmagnaten und der Demokratie fordert, in einer Epoche der entwickelten Klassenkämpfe Bestand haben kann.“

Zur Negerfrage.

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat die Kolonialverwaltung eine Konzertreise der deutsch-ostafrikanischen Askari-Kapelle nach Deutschland unterjagt. Die Gründe dieses Verbots sind uns nicht bekannt. Doch sind sie unschwer zu erraten, wenn man bedenkt, welche Erfahrungen bisher mit ähnlichen Unternehmungen gemacht wurden. Besonders lehrreich sind in dieser Hinsicht die Erfahrungen, die sich aus der Anwesenheit der italienischen Kolonialsoldaten (Askaris) in Italien ergeben. Im „Tag“ veröffentlicht der römische Korrespondent dieser Zeitung darüber einen Artikel, der so manche wichtige Beobachtung und so manche beherzigenswerten Wink zur Beurteilung der Negerfrage enthält. Es heißt in diesem Artikel: In Neapel hat jüngst ein junger Askari, ein dunkelhäutiger Kolonialsoldat, eine aufregende Straßenszene verschuldet. Eine reizende Blondine hatte ihn in solches Entzücken versetzt, daß er von feurigen Blicken der Bewunderung rasch zu lauten Äußerungen seiner Begeisterung, und da diese nicht verstanden wurden, zu anzüglichen Gesten, schließlich zu handgreiflichen Härlichkeiten überging. Die erschrockene junge Dame rief um Hilfe. Die Polizei eilte herbei und versuchte den schwarzen Don Juan zur Reize zu bringen. Für diesen nahmen indes nun ein paar „Couleurbrüder“

Partei, die sich unter den herzuströmenden Neugierigen befanden. Es kam zu einer Schlägerei, die in einen richtigen Tumult ausartete. Die neapolitanische Presse, die den Vorfall kommentiert, rät gutlaunig, man solle die Askari, ehe man sie nach Italien bringe, über die in Europa üblichen Formen des Verkehrs mit jungen Damen instruieren. Ich zweifle, daß damit viel gewonnen wäre. Keine Instruktion kann dem Askarihirn die Gemmungen unter „Funktionsgarantie“ künstlich einfügen, die im Kulturmenschen das Produkt einer langen ethischen Entwicklung sind oder dort wenigstens sein sollten. Wäre solch Unternehmen aber möglich, so müßte es mindestens in einer Instruktion der italienischen Frauen über den Verkehr mit Askaris seine Ergänzung finden. Denn was die Askari bisher in Italien, vorzüglich in Neapel und Rom, mit eigenen Augen beobachtet konnten, das vermochte sie, selbst wenn sie noch so sorgfältig instruiert worden wären, schwerlich zu ängstlicher Reserve gegenüber der europäischen Frauenwelt zu bestimmen. „Er hat bei den Weibern Glück wie ein Askari!“ ist hier schon ein geflügeltes Wort geworden. Und wer gelegentlich Zeuge war, wie sogar Mädchen der besseren Stände diese schwarzen Bengels anhielten, sie verhätschelten und selbst für ihre Ungezogenheiten eine hysterische Begeisterung aufbrachten, der konnte sich kaum wundern, wenn die Askari schließlich in einen wahren Rausch gerieten, die Überzeugung gewannen, daß sie nur zugreifen brauchten, und diese neue Erkenntnis gelegentlich auch da betätigten, wo Frauenholz und Rassendisziplin die Zudringlichkeit dieser schwarzen Vaterlandsverteidiger energisch zurückwies. — Was haben diese Askari überhaupt in Europa zu suchen? Seit längerem schleppt man diese schwarzen Gordens Bataillon um Bataillon durch Italien, feiert sie wie Halbgötter, fraternisiert mit ihnen und versucht, ihnen durch geistige und materielle Genüsse — von denen allerdings wohl nur die letzteren auf eine Resonanz im Askarihirn rechnen dürfen! — einen gewaltigen Eindruck von der Macht, Größe und Schönheit ihres neuen Vaterlandes zu verschaffen. Den Regisseuren dieser nachgerade zum Unwesen ausgearteten Veranstaltungen schwebten offenbar dunkle Erinnerungen an das Rom der Cäsaren vor, das den unterworfenen Barbarenstämmen aus dem germanischen, keltischen und slawischen Norden, aus dem Jauern Aiens und Afrikas durch den Prunk und Glanz der Hauptstadt der Welt imponieren und ihnen den Begriff des „civis romanus“ mit einem grandiosen Inhalt erfüllen wollte. Aber das alte Rom hat mit diesen barbarischen Gästen Erfahrungen gemacht, die bei reiflichem Nachdenken das neue eigentlich kaum zu einer Wiederaufnahme dieser Sitte oder Unsitte anregen sollten. Nun mag man schließlich finden, daß man den Italienern als Entschädigung für die ungeheueren Opfer, welche die Eroberung Libyens schon von ihnen gefordert hat, noch täglich fordert und noch auf lange hinaus fordern wird, den Spaß gönnen könnte, den ihre nationale Eitelkeit diesem Askarirummel zu bereiten scheint. Daß dieser Spaß aber eine durchaus nicht harmlose Folgeerscheinung hat, eine Folgeerscheinung, die sehr viel bedenklicher stimmen muß als aller Anflug, den die schwarzen Herren schlimmstenfalls in Italien anstellen könnten, das erfährt man sofort, wenn man einmal einen italienischen Offizier spricht, der drüben in den Kolonien solche Askari zu kommandieren hatte, die von einer Italienreise zurückgekehrt waren. Die Herren beklagen sich durchweg aufs bitterste über den „unintelligenten Askariport“ und erklären, daß mit den Leuten, die man im Triumphe durch Italien kutschiert, hinterher einfach nichts mehr anzufangen sei. Wer in Afrika selbst viel mit Askari zu tun hatte, der wird diese Klagen, die hier keinerlei Verständnis zu finden scheinen, zu würdigen wissen. Diese Burschen sind europäischer Soldatendisziplin nur zu unterwerfen kraft eines starken Gedrucks von der unbedingten Superiorität des weißen Mannes, der ihnen befehlen will. Europabesuche, Komreisen können aber diesen Eindruck nur verwischen und nicht, wie man hier annimmt, vertiefen. Selbst wenn die Italiener und Italienerinnen ihre Askari-Begeisterung vorsichtig in ihren Augen zu verschließen vermöchten, so würde der Schwärze in einem Lande, das nie, wie z. B. die Vereinigten Staaten von Amerika, darauf angewiesen war, die soziale Stellung des Farbigen gegenüber dem Weißen aufs genaueste ja rücksichtslos zu definieren, sich eben immer rasch als ein in jeder Beziehung gleichberechtigter Bürger fühlen lernen. Ich persönlich habe nun die verschiedensten farbigen Stämme zu gründlich studieren dürfen, als daß ich an das Märchen von der edlen Negerseele oder nur an die Möglichkeit zu glauben vermöchte, den Schwarzen durch ein auf Generationen sich erstreckendes Erziehungswerk auf ein ethisches und kulturelles Niveau zu heben, das solchen Gleichberechtigungsideen wenigstens einen Schein von Legitimität geben könnte. Aber auch die, die eine andere Ansicht vertreten, müssen doch zugestehen, daß bei den Askari das Erziehungswerk noch kaum eingesetzt hat, und daß die, denen es anvertraut ist, heute noch unmöglich auf das besondere Maß von Autorität verzichten können, dessen sie zu ihrer Arbeit so dringend bedürfen.“ Soweit die Ausführungen des römischen „Tag“-Korrespondenten. Man wird demnach zugeben, daß die deutsch-ostafrikanische Regierung nur flug handelte, wenn sie eine Europareise der Askarikapelle unterjagte.

Der neue Balkankrieg.

Bukarest, 25. Juli. Die Antworten der Könige Konstantin von Griechenland und Peter von Serbien sind heute hier eingetroffen. König Konstantin versichert in

seinem Telegramm, daß auch er den Wunsch habe, dem Blutvergießen möglichst bald ein Ende zu setzen, sowie daß er nicht die Absicht habe, das Gleichgewicht auf dem Balkan zu stören. Auch beabsichtige er keine Verfleinerung Bulgariens. Es wäre aber ein Verbrechen gegen sein Land, wenn er nach diesem ihm von Bulgarien aufgezwungenen Kriege einen Waffenstillstand schließen würde, ohne die Sicherheit, daß der Friede Griechenland und seinen Verbündeten die Vorteile bringen würde, die man ihnen schulde. Der König fügte hinzu, daß er nach den bisherigen Erfahrungen, die er mit Bulgarien gemacht habe, damit rechnen müsse, daß ein Waffenstillstand ohne Garantie Griechenland der Früchte seiner Siege berauben würde. Wenn Bulgarien die Bedingungen des Vorfriedens annehme, sei die griechische Regierung bereit, Bevollmächtigte zu entsenden.

Bukarest, 25. Juli. Die Antwort des Königs Peter von Serbien auf das Telegramm des Königs Karl ist inhaltlich gleich der Antwort des Königs Konstantin von Griechenland.

Athen, 26. Juli. Maßgebende Kreise behaupten, daß in Athen und Belgrad der Druck von russischer und österreichischer Seite andauere. Sowohl Griechenland als auch Serbien hätten schon wiederholt erklärt, daß sie eine Vermittlung Rußlands dankbar annehmen würden. Bulgarien sei es, das den Frieden zurückweise, nicht die Verbündeten, denn während die Verbündeten vom Frieden sprechen, spreche Bulgarien vom Waffenstillstand. Wenn Bulgarien aufrichtig den Frieden wolle, warum weigere es sich dann, die gestellten Bedingungen anzunehmen? Sobald Sofia erkläre, daß es die Bedingungen der Verbündeten anerkenne, werde der Waffenstillstand geschlossen werden. Sonst sei nichts zu hoffen.

Wien, 25. Juli. Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Bukarest zugegangenen Mitteilung ist man in Bukarest über das ablehnende Verhalten Griechenlands und Serbiens gegen das Verlangen nach Einstellung der Feindseligkeiten mit Unmut erfüllt. Es wird herabgehoben, daß der zweite Balkankrieg, sowie die rumänische Aktion hauptsächlich den Zweck verfolgten, das Balkan-Gleichgewicht gegen übertriebene Ansprüche Bulgariens zu schützen. Dieser Zweck sei gegenwärtig im wesentlichen als erreicht zu betrachten und es gewinne fast den Anschein, als ob man nunmehr vor die Aufgabe gestellt werden würde, das Balkan-Gleichgewicht gegenüber etwaigen maßlosen Forderungen Griechenlands und Serbiens zu schützen. Rumänien, das selbst aber durchaus nicht zur Wiederherstellung Bulgariens unter allzu drückenden Bedingungen gewillt sei, stelle sich auf den Standpunkt, daß die unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten geboten sei, da sie die Entwirrung der Krise fördern würde, ohne die berechtigten Interessen Griechenlands und Serbiens einer Schädigung auszusetzen.

Bukarest, 25. Juli. (Agence Rumaine.) Seit gestern ist die Lage unverändert. Serbien und Griechenland sträuben sich gegen den Waffenstillstand, indes kann man in Betracht des Eintretens von König Karl darauf rechnen, daß der Vormarsch der serbischen und der griechischen Truppen weniger eilig werden wird und daß die Konferenz nächste Woche zusammentreten kann. Montenegro hat den Ministerpräsidenten Bufotitch und den General Martinowitch zu seinen Bevollmächtigten ernannt.

Bukarest, 25. Juli. Wie bekannt wird, ist der Königin Elisabeth zu Wohltätigkeitszwecken im Zusammenhang mit der Mobilmachung auch von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach die Summe von 25 000 Lei überwiesen worden.

Wien, 26. Juli. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Bukarest von wohlunterrichteter Seite gemeldet, daß der Schritt, den Österreich-Ungarn in Athen und Belgrad unternommen habe, um die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu verlangen, im vollen Einverständnis mit der rumänischen Regierung erfolgt sei.

Konstantinopel, 26. Juli. Ein offizielles Kommuniqué erinnert an die erste Erklärung Europas bei Beginn des Kriegs der Türkei und der Balkanstaaten, in der das Prinzip der allgemeinen Integrität der Türkei proklamiert worden sei. Man könne nicht glauben, daß Europa die Türkei zwingen wolle, zu vergessen, daß Thrazien muslimanisches Gebiet und Adrianopel die ehemalige Hauptstadt desselben sei.

Pera, 26. Juli. In einem halbamtlichen Kommuniqué wird die Hoffnung ausgesprochen, Europa werde nicht einen Abgrund zwischen der muslimanischen und der christlichen Welt schaffen.

Konstantinopel, 26. Juli. Der „Tanin“ meldet, daß das gesamte Land bis zur alten bulgarischen Grenze von den türkischen Truppen besetzt sei.

London, 25. Juli. Wie das Neuterische Bureau erfährt, werden die Botschafter ihren Regierungen eine neue Note an die Türkei vorschlagen; ob eine Kollektivnote oder nicht, ist noch nicht entschieden. Die Note wird von neuem die Aufmerksamkeit der Mächte auf den Beschluß der Mächte lenken, der Grenze Enos-Midia Achtung zu verschaffen. Obgleich man unbestimmt von einer Potendemonstration und anderen Mitteln, einen Druck auf die Türkei auszuüben, gesprochen hat, ist in der gestrigen Konferenz kein Vorschlag gemacht worden. Einzelne Diplomaten glauben, daß ein Druck finanziellen Charakters genügen wird. Der Standpunkt Rußlands unterscheidet sich von dem der anderen Mächte infolge seiner Sonderinteressen. Rußland erklärt, keineswegs die Wiederherstellung der ottomanischen Herrschaft in dem Gebiet zulassen zu können, aus dem die Türken schon vertrieben waren. Rußland werde also gezwungen sein, eine Aktion zu unternehmen, die den Zweck verfolge, den Rückzug der türkischen Truppen sicher zu stellen. Man glaubt, daß diese Aktion gemeinsam unternommen wird. Jedenfalls aber ist Rußland der Ansicht, daß nichts geschehen wi., was Uneinigkeit unter den Mächten hervorrufen könnte.

Sofia, 25. Juli. Wegen des Auftauchens einer rumänischen Kavallerieabteilung in der Nähe von Sofia rich-

tete die bulgarische Regierung eine Anfrage an die rumänische Regierung. Diese erwiderte, daß der Befehl zur Einstellung des Vormarsches der rumänischen Truppen seitens des rumänischen Hauptquartiers bereits ergangen sei. — Die Türken sollen den Vormarsch gegen Zamboli und Altos fortsetzen, auf dem Wege Brandschakungen und Plünderungen verübend.

Belgrad, 25. Juli. Nachdem Hjelogratschnik eingenommen ist, fangen Abteilungen unseres Heeres an, Bidin zu zernieren, eine alte Festung, die mehr durch ihre natürliche Lage als durch künstliche Befestigungen geschützt wird. Immerhin wird eine Einnahme der Stadt nicht lange auf sich warten lassen. Die Truppen des Generals Rutinschew fangen an, sich zu übergeben. Bei Pirot nahmen wir an der bulgarischen Grenze Strachna und Tschukoba auf dem rechten Ufer der Nischava und Golemaa und Glava auf dem linken Ufer. An den übrigen Punkten herrscht Ruhe.

Politische Übersicht.

Von der „freien“ Gewerkschaftsbewegung.

* In der Generalkommission der obersten Instanz der Zentralorganisierten Gewerkschaften blickt man, wie uns aus Berlin geschrieben wird, sorgenvoll in die Zukunft. Was sich da in Berlin, Hamburg, Stettin ereignet, ist geeignet, das ganze stolze Gebäude der Organisation über den Haufen zu werfen. Die Gärung der zahlenden Massen gegen die Gewerkschaftsbeamten hat sich in einer Weise Luft gemacht, die zu den schwersten Konsequenzen führen kann. Die Stettiner Werftarbeiter gebrauchten im neuen Kasino in Grabow in einer Massenversammlung gegen die Beamten ihrer Gewerkschaft hier nicht wiederzugebende Ausdrücke, und beschloßen vorläufig keine Gelder mehr an die Hauptkasse abzuliefern. Das ist offene Rebellion. Und die Hamburger Lokalleitung, die trotz des Verbotes des Zentralverbandes in Stuttgart Streikunterstützungen aus der Lokalkasse am Samstag bezahlen will, hat sich im schroffsten Gegensatz zu ihrer Zentralleitung gestellt. Rebellion überall. Und die Syndikalisten können kaum noch all die neu sich anmeldenden Metallarbeiter aufnehmen. In einem Leitartikel gibt das Syndikalistenorgan seiner Freude über den jetzigen Zustand in folgenden Worten Ausdruck: „Es ist eine Lust zu leben! In Titanentrost erhebt sich das auf den Seewerten fröndende Proletariat gegen den es ausaugenden Kapitalismus wie gegen das den direkten Gewerkschaftskampf verabscheuende Führertum. So etwas geschah noch nicht in der deutschen Arbeiterbewegung. Tausende zentralorganisierte Arbeiter sind des zwecklosen Verhandels müde geworden, sie werden sich ihrer Kraft bewußt. Der Riese erhebt sich und steht da in seiner proletarischen Kampferglorie vor den schlafrümpelnden Augen der Verbandsgenerale. Arbeitseinstellung ohne langes Federlesen, direkte Aktion. Die Verhandlungskommissionen reiben sich die unnebelten Sädel und flüstern betroffen: „Nanu, auf einmal?“ Und der Gedanke, daß hier nur direktes Handeln den Lohnkampf fördern kann, fließt wie die elektrische Welle unaufhaltsam fort: in Kiel und Stettin drängen tausende Werftarbeiter die Führer beiseite und handeln. Die syndikalistischen Flammen lodern empor. Sie schüren, den Brand zu entfesseln, der alles Morische und Überlebte in der deutschen Gewerkschaftsbewegung verzehret. Das ist in erster Linie jetzt die Aufgabe der syndikalistischen Metallarbeiter Hamburgs. Aus Werk! Und zeigen wir der Welt, daß unser die Stunde ist und unser die Zukunft bleibt, daß der Syndikalismus auf dem Marsche ist. Dieses Pronuntiament der Syndikalisten zeichnet schärfer als je die Situation. Wenn jemals die Führer der Gewerkschaften bange Stunden durchlebt haben, so tun sie es jetzt, wo die Gefahr, daß das stolze Organisationsgebäude auseinanderklafft, so unendlich nahe gerückt ist.

* Die Ausweisung Brunners. Aus Bern wird gemeldet: Im Juni wiesen die elsässischen Behörden den schweizerischen Staatsangehörigen Brunner, Inhaber einer größeren Buchhandlung in Strassburg, aus, weil er trotz mehrfacher Verwarnung das verbotene Buch „L'Histoire de l'Alsace“ von Hansi verkauft hatte. Brunner ersuchte den schweizerischen Bundesrat, sich zu seinen Gunsten in Berlin zu verwenden; auch die Presse beschäftigte sich lebhaft mit der Angelegenheit. Nachdem der Bundesrat in Berlin durch den dortigen Gesandten Informationen eingezogen hatte, nahm er heute auf Grund der Akten zur Kenntnis, daß die Ausweisung Brunners rechtmäßig erfolgt sei, nicht im Widerspruch mit dem deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag stehe und daß daher zu weiteren Schritten kein Anlaß vorhanden sei.

* Die schweizerische Gesandtschaft in Paris hat dem Bundesrat einen Bericht über die Entscheidung des Fremdenlegationsrats Hans Müller eingekandt; aus demselben soll hervorgehen, daß Müller regelrecht verurteilt und hingerichtet worden ist.

* Ausland.

Paris, 25. Juli. Im Senat erstattete Doumer den Bericht des Heeresauschusses über das Gesetz betreffend die dreijährige Dienstzeit. Millies-Lacroix legte die Ansicht der Finanzkommission dar. Ministerpräsident Barthou verlangte, daß die Diskussion am nächsten Donnerstag begonnen werde. Der Vorschlag der Regierung wurde mit 181 gegen 88 Stimmen angenommen.

Paris, 25. Juli. Das Gesamtbudget wurde mit einem von dem Finanzminister gebilligten sozialistischen Zusatzantrag angenommen, dem die Kammer mit 245 Stimmen gegen 231 Stimmen zustimmte und der dahinzielt, daß von dem Budget für 1914 nur die von der Regierung vorgeschlagenen Forderungen, also etwa zwei Drittel des Budgets, erörtert werden.

Zeitungsstimmen.

* Die Prügelstrafe für Roheitsdelikte. Die „Kreuztg.“ stellt von neuem die Forderung auf, daß die Prügelstrafe für Roheitsdelikte eingeführt werden müsse. Sie schreibt u. a.:

Die Zunahme der Verbrechen im deutschen Vaterlande ist eine traurige statistisch erwiesene Tatsache. Besonders die Roheitsverbrechen, Mißhandlungen von wehrlosen Personen, Kindern, Tierquälereien nehmen erschreckend zu, und jede Zeitung bringt fast alltäglich Beispiele davon. Die Ursachen dieser Erscheinung sollen hier nicht untersucht werden; sie sind allgemeiner Natur und hängen mit der zunehmenden Gottlosigkeit, mit der Untergrabung der Autorität und Verwilderung der Menschen zusammen. Eine andere Frage ist aber: tut der Staat dieser Erscheinung gegenüber seine Pflicht und trägt er nicht durch sein laissez faire laisnez aller einen großen Teil der Schuld? ... Wohin kommen wir mit unserer Humanitätstheorien gegenüber solchen Verbrechen in Menschengefährdung? Ist es für gewisse Roheitsverbrechen, Mädchenhändler, Kindermißhandlung, boshafte Tierquälereien, Mißhandlungen des eigenen Vaters oder der eigenen Mutter, nicht an der Zeit — wie es in England für die erlittenen Verbrechen mit großem Erfolg eingeführt ist — zur Prügelstrafe zu greifen? Inseiner humane Gefängnisbehandlung, bei der die Leute lange auf Staatskosten logiert und gepflegt werden, und etwa einige Jahre „Ehrverlust“, machen doch wahrhaftig solchen Subjekten keinen Eindruck und erfüllen auch fast nie den Zweck der Besserung, sondern meist das Gegenteil. Arbeitshaus und Prügel, das ist für eine gewisse Sorte von Mischlingen das einzige, was ihnen Eindruck macht! Und wo bleibt das göttliche Urgebot bei Mord: „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden!“ Die bei uns noch immer bestehende Schulwaffenfreiheit (die „Kreuztg.“ irt in diesem Punkte; bei uns gibt es keine Schulwaffenfreiheit. Red.) bringt es mit sich, daß jeder zu Gewalttaten geneigte Mensch mit einem Revolver herumläuft! Täglich fast sieht man von einem Unglücksfall oder einem Verbrechen, die durch einen Wronning herbeigeführt sind. Täglich fast hört man, daß Verbrecher und rohe Vurschen den Revolver gegen Sicherheitsbeamte und Schutzeute zur Anwendung bringen.“

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 26. Juli.

Manl. und Klauenfeude.

** Nachweisung über den Stand der Maul- und Klauenfeude in Süddeutschland (Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Hohenzollern und Württemberg) am 15. Juli 1913.

Baden: Seuchenfrei. — Bayern: Regierungsbezirk Oberbayern. Amtsbezirk: Wajserburg 1 Gemeinde, 1 Gehöft. — Regierungsbezirk Unterfranken. Amtsbezirk: Markttheidenfeld 1 Gemeinde, 1 Gehöft. — Regierungsbezirk Schwaben. Amtsbezirk: Sonthofen 2 Gemeinden, 8 Gehöfte. — Regierungsbezirk Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz, Oberfranken, Mittelfranken: Seuchenfrei. — Elsaß-Lothringen. Regierungsbezirk Unterelsaß: Seuchenfrei. — Regierungsbezirk Oberelsaß. Kreise: Altkirch 3 Gemeinden, 6 Gehöfte; Müllhausen 2, 3; Thann 3, 16. — Regierungsbezirk Lothringen. Bezirke: Metz 1, 5; Diedenhofen West 1, 2. — Hessen, Hohenzollern, Württemberg: Seuchenfrei.

Aus der Residenz.

Großherzogliches Hoftheater. Soeben ist der Rückblick auf das Theaterjahr 1912/13 erschienen. Darnach wurden vom 10. September 1912 bis 9. Juli 1913 gegeben: in Karlsruhe: 267 Vorstellungen und 6 Konzerte des Hoforchesters; in Mannheim: 1 Vorstellung, in Baden: 42 Vorstellungen, im ganzen also 316 Veranstaltungen. Von den 267 Vorstellungen in Karlsruhe waren: 216 im Abonnement (3 Abteilungen zu je 72 Vorstellungen), 51 bei aufgehobenem Abonnement. Im Theater in Baden wurden in der Zeit vom 15. September 1912 bis 7. Mai 1913 gegeben: 36 Vorstellungen im Abonnement und 6 Vorstellungen außer Abonnement. Von den 268 bezw. in Karlsruhe waren Schauspielvorstellungen 128, Opernvorstellungen 134, Gemischte Vorstellungen 6. Es erschienen Erstaufführungen in der Oper: 1. „Tosca“, Musikdrama in 3 Akten, Musik von G. Puccini; 2. „Die Fanni weint — der Hansi lacht“, Operette, Musik von J. Offenbach; 3. „Ariadne auf Naxos“, Oper in einem Aufzuge von Hugo von Hofmannsthal, Musik von Richard Strauß, zu spielen nach dem „Bürger als Edelmann“ des Molière; 4. „Zuleima“, Oper in einem Akt, Musik von Heinrich Wienstock (Uraufführung); 5. „Der fahrende Schüler im Paradies“, ein Fastnachtspiel in zwei Bildern nach Hans Sachs, für die Bühne neu eingerichtet und in Musik gesetzt von Fritz Koennecke (Uraufführung); 6. „Die beiden Automaten“, Operette in einem Akt, Musik von Alfred Lorenz (Uraufführung); 7. „Der Kuhreigen“, ein musikalisches Schauspiel in drei Aufzügen, Musik von Wilhelm Kienzl (Gesamtgastspiel des Großh. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim); 8. „Stella Maris“, musikalisches Schauspiel in drei Aufzügen von Alfred Kaiser; 9. „Der Bettelstudent“, Operette, Musik von Carl Millöcker. Es erschienen Erstaufführungen im Schauspiel: 1. „Françoisillon“, romantische Komödie in vier Akten von Leo Lenz; 2. „Mein Freund Teddy“, Lustspiel in drei Akten; 3. „Herrgottsmusikanten“, Lustspiel in vier Akten von Rudolf Herzog; 4. „Gabriel Schillings Flucht“, Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann; 5. „Elitenschen“ (Uraufführung), Lustspiel in einem Akt von C. A. Voh; 6. „Die heimliche Krone“, Tragödie in fünf Aufzügen von Emanuel von Bodman (Uraufführung); 7. Prin-

zessin Dornröschen“, Weihnachtsmärchen; 8. „Ein Waffengang“, Lustspiel in drei Akten von Oskar Blumen-thal; 9. „D'Schmuggler“, Elfsässische Komödie in vier Aufzügen von Artur Dinter; 10. „Belinde“, ein Liebesstück in fünf Aufzügen von Herbert Eulenberg; 11. „Genoveva“, eine Tragödie in fünf Akten und einem Nachspiel von Friedrich Heibel; 12. „Der Fremdling“, Dichtung in einem Akt von Albert Geiger (Uraufführung); 13. „Das Wingerfest“, ein griechisches Scherzspiel von Albert Geiger (Uraufführung); 14. „Das Quartett“, Lustspiel in drei Akten (Uraufführung in Baden); 15. „Mein alter Herr“, Lustspiel in drei Akten; 16. „Grüne Oftern“, ein Schauspiel in fünf Akten aus dem Befreiungsjahre 1813; 17. „Graf Repi“, ein Lustspiel aus dem Jahre 1866 in drei Akten von Robert Soudel und Alfred Halm; 18. „Der gute Ruf“, Schauspiel in drei Akten von Hermann Sudermann.

* Der Bürgerauschuss erledigte gestern nachmittag in 4½ stündiger Sitzung eine 13 Punkte umfassende Tagesordnung. Er genehmigte u. a. die Erbauung eines Konzerthauses und einer neuen Ausstellungshalle, die Fortführung der Straßenbahn durch Durlach und die Erweiterung und Verschönerung des Stadtparkes.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Der neue Balkankrieg.

Sofia, 26. Juli. Die türkische Kavallerie, die auf altbulgarischem Gebiet vorrückte, hat die Ortschaften Konstantinovo, Soudjelbas und Derbout erreicht. Eine Reihe von Ortschaften, so Gadjilovo Svreem und Urumbegli fielen den Türken in Brand und massakrierten zahlreiche Einwohner. Die Bevölkerung floh in panikartigem Schrecken.

Athen, 26. Juli. Heute früh ist Debeagatsch von Landungstruppen eines griechischen Geschwaders besetzt worden. Admiral Conduritis erklärte den in Debeagatsch befindlichen Konsuln der Mächte: Debeagatsch werde besetzt aus militärischen Gründen und um einen Schutz für die griechische Bevölkerung Thraziens gegen die bulgarischen Ausschreitungen zu haben.

Bremen, 26. Juli. Nach der „Befreiung“ freiten jetzt auch die Fischer und die anderen Salzarbeiter der Atlaswerke. Der Streik in Bremen, Wegeack und Geestemünde ist somit vollständig. An der Weser sind annähernd 16000 Mann am Streik beteiligt.

Sasbach, 26. Juli. Der Zustand des Reichstagsabgeordneten Dr. Lender war nach dem Befund der Ärzte heute morgen 8 Uhr fast hoffnungslos. Der greise Prälat leidet an einem akuten Magen- und Darmkatarrh. Die auf Dienstag, den 29. Juli festgesetzte Feier des 40 jährigen Bestehens der Lenderschen Anstalt ist definitiv abgesetzt worden.

Verschiedenes.

Luftschiffahrt.

Göln, 26. Juli. Das Luftschiff „B. 2“ trat gestern abend 11 Uhr eine Fahrt nach Mainz an, wo es um 1 Uhr nachts eintraf und längere Zeit über der Stadt kreuzte. Auf der Heimfahrt verlor es im dichten Nebel die Orientierung, so daß es erst um 10 Uhr wieder vor der Halle anlangte. Die Landung ging glatt von Statten.

Frankfurt (Main), 26. Juli. Das Luftschiff „Victoria Luise“, das heute morgen 3 Uhr 40 Min. in Potsdam aufgestiegen war, ist, vom Rückenwind begünstigt, nach kaum neunstündiger Fahrt um 9 Uhr 50 Min. über der Stadt eingetroffen und um 10 Uhr 10 Min. glatt in der Halle geborgen worden. Das Luftschiff hat durchschnittlich pro Stunde 75 Kilometer zurückgelegt. Die Führung des Luftschiffes hatte Kapitän Bleu.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Kunsthandlung und Rahmenfabrik
E. Büchle
Karlsruhe, Kaiserstraße 128 zwischen Wald- und Karlstraße
Wandbilderschmuck
Inh. W. Bertsch : Bildereinrahmungen

Trinkt
Sinalco
alkoholfrei.
Es gibt nichts Besseres!
Überall erhältlich, wo nicht, durch
J. Estelmann,
Karlsruhe
Herrenstraße 12 Teleph. 537

En gros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.
Größtes Spezialgeschäft in Beschaffung aller Arten, Beschaffen, Passamentieren, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handarbeiten, Strümpfen, Kravatten, Fächern. Große Auswahl in Nischen-Boas und modernen schwarzen Spitzen-Umhängen.
Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telephon 372.
Blusen, Unterröcke usw. sehr preiswert.

Residenz-Theater

Waldstraße 30
Programm für Samstag, 26. bis inkl. 29. Juli.

Das Leben ein Roman.

Modernes Schauspiel. Autorfilm von Karl Schönfeld. In der Hauptrolle: Fräulein Gudrun Hildebrandt.

Rosalie hat das große Los gewonnen.

Eine lustige Komödie. F. 231.

Kriegsgewerbe in China. Interessanter Industrie-Film.

Vom Cowboy zum Laufburschen.

Korfu. Reizende Naturaufnahme.

Hinter den Grenzpfählen.

Max ist ein Katzenfeind. Eine drollige Geschichte.

Das badische Wasserrecht

von Schenkel

kommentiert von Wiener

ist erschienen und durch uns zu beziehen.

Preis Mark 9.— gebunden, Mark 7.20 broschiert.

Die Bezüher erhalten das Schenkelsche Werk zum Preis von Mark 10.— (statt 16.—), gebunden Mark 12.— (statt Mark 18.—).

Müller & Gräff, Karlsruhe.

OSKAR SUCK

Inh.: G. Tillmann-Maier Hofphotograph
Kaiserstrasse 223 Telefon Nr. 100

Altrenommiertes Atelier für
alle Fächer der Photographie

PORTRÄTS in höchster Vollendung

Gegründet 1860

Adolf Sexauer

2 Friedrichsplatz 2 F.181

Schluß des Ausverkaufs

Samstag, 2. August.

Zivilingenieure

Regmstr. a. D. Koch, O. Wielandt

Viktoriastr. 12a KARLSRUHE Fernspr. 3540

Entwurf, Kostenberechnung, Bauleitung, Vertragsabschlüsse, Abrechnung, Aufnahmen u. Absteckungsarbeiten für sämtliche Ingenieurbauten:

Eisenbahnbau, Gleisanschlüsse, Wasserkraftanlagen, Wasserversorgung, Entwässerung und Abwasserreinigung, Gründungen, Ortsbaupläne

Eisen- und Eisenbetonbau

Fertigung und Prüfung statischer Berechnungen

Beratung, Gutachten und schiedsrichterl. Tätigkeit

Cassel Köchterpersonat von Frau Hofbuchhändler

Carlsau 18. Blannig. Gewissenh. Anleitg. in Haus u. Küche zur Selbsttätigkeit u. Selbständigkeit. Wissenschaftl., prakt. u. geistl. Ausbildung. Staatl. geprüfte Lehrkräfte, Ausländerin. Freil. Schloßsch. in schön. Lage a. Neuparl. Groß. Obst- u. Biergart. Herrl. sonn. Wohn- u. Schlafräume. Tennispl. Prosp. frei.

Ingenieur-Akademie:

Wismar, Ostsee Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

Godesberg

bei Bonn a. Rh. Töchterpensionat Godesruhe Haushaltl. u. wissenschaftl. Eigen-Haus, großer Garten. Durchaus erstklassig und vorzüglich empfohlen. Eintritt jederzeit.



Quieta!!

Mein Aussehen wird jeden Tag besser!

Morgens 7 Uhr und nachmittags 4 Uhr nehme ich Quieta-Kaffeeersatz. Er schmeckt wie Bohnenkaffee, regt nicht auf und kräftigt.

Um 10 Uhr als Frühstück und abends zum Nachtessen nehme ich eine Tasse Quieta-Krafttrunk. Ich kenne kein angenehmeres und nahrhafteres Getränk. Zur Abwechslung nehme ich auch Quieta-Nährsalztee. Er schmeckt wie chinesischer Tee und wirkt äußerst wohltätig auf die Gesundheit.

Viermal täglich aber nehme ich einen Eßlöffel voll Quietamalz.

Meinem Beispiele folgt meine ganze Familie und seitdem ist mein Mann nicht mehr nervös, die Kinder gedeihen prächtig und

Die Quieta-Nährsalzpräparate enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man fordere stets ausdrücklich die ges. gesch. Marke Quieta von den Quietawerken Bad Dürkheim.

Apfel-Ella

das von mir erfundene moussierende Apfel-Getränk ist und bleibt trotz verschiedener Nachahmungen

Erhältlich in fast allen einschlägigen Geschäften von Karlsruhe u. Umgeb.



Ich bitte daher, beim Kauf auf den Namen „Apfel-Ella“ zu achten.

Alleiniger Fabrikant:

B. Finkelstein

Rintheimerstraße 10.

Telephon 510 und 2875.

Carola

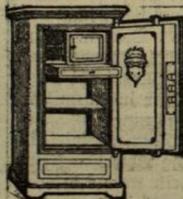
Keilquelle bei Erkrankungen der Harnorgane, Nieren- u. Blasenleiden, harnsaurer Diathese, Gicht, Schlossbrunnen diätetisches Tafelwasser.

Carolabad 7 Minuten vom Bahnhof Rappoltswiler. Schöne Kuranlagen, Mineralbäder und Mineraleschwimmbad. Vollständig renoviertes Kurhaus mit elektrischem Licht. Vorzügliche Küche.

Die Mineralwässer sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Hauptniederlage in Karlsruhe: A. Müller, Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstraße 42, Telephon 1233. Niederlage für Heilquelle: Bahm & Bassler, Inh. Dr. Kux, Zirkel 30, Telephon 255.

Prospekte durch Carolabad A. G., Rappoltswiler.



Kassenschranke

Bücher- und Aktenschranke, Kassetten,

moderne, gediegene Bauart. Fabrikation u. Lager. Katalog gerne zu Diensten.

KARL KNOLL

Telephon 1038 FREIBURG i. B., Seilerstrasse 23.

Spezialfabrik fugenloser Fußböden

Inhaber: J. FISCHER, Ludwigshafen am Rh.

Filiale Karlsruhe: August Maurer, Wilhelmstraße 53 empfiehlt alle Arten Estrichböden — Fugenlose Steinholzfussböden, gestampfte Steinholz-Astbestfußböden f. Fabriken la. Referenzen. Eigenes Lager in Karlsruhe. Langjährige Garantie.

Prima Zentrifugen - Tafelbutter!

Liefert in Karlsruhe frei ins Haus auswärts in Postfolli von 5 Pf. an oder als Beilage zu einem Postpaket von 60 Stück Friseur oder Sticker zu billig. Tagespreisen, bei Jahresabst. entspr. billiger

Badischer Molkereiverband, Ettlingerstraße 59 Karlsruhe Telephon 279.

Gommertheater

Dir.: Fr. Grünwald.

Samstag, den 26. Juli

Sonntag, den 27. Juli

F.178 abends 8.15 Uhr:

„Puppchen“

Karrers Patent-

Sprungfeder-Rost

ist der beste der Gegenwart (patentamt. geschützt).

Jeder gewöhnliche Ketten- oder Polsterrost wird in Karrers Patentsprungfeder-Rost umgebaut.

Heinrich Karrer

Möbelhandlung

Philippstr. 19 Tel. 1659.

NB. Die umzuarbeitenden Roste werden morgens abgeholt und abends wieder angeliefert.

Sporthaus Freundlieb

Karlsruhe

Spezialität: Wetterfeste

Lodenbekleidung

für Herren und Damen

Hängematten, Alum.-Kocher etc.

E. 689 Katalog gratis

Die Gemeinde Friedrichsfeld sucht sofort zur Ausfülle auf etwa 8 Monate einen

Ratshreibegehilfen.

Bewerbungen sind abends an den Gemeinderat daselbst zu richten.

F.224.2.1

Friedrichsfeld, 25. Juli 1913.

Gemeinderat.

Dehouff.

Reinhard.

Bekanntmachung.

Das Kindererholungsheim

Luisenruhe, G. m. b. H., in

Koenigsfeld, ist aufgelöst.

Die Gläubiger der Gesellschaft werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden.

Buchenberg, 26. Juli 1913.

Die Liquidatoren des Kindererholungsheims Luisenruhe,

G. m. b. H. in Liquidation.

Schwelger Frieda Klimfch.

Dr. August Heisler.

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe.

Einfuhrscheinsysteme

Kritische Betrachtung

mit besonderer Berücksichtigung der Getreideeinfuhrscheine

Von

Friedrich Bedmann

Doktor der Staatswissenschaften

(Volkswirtschaftliche Abhandlungen, Neue Folge, Heft 1)

Preis M 2.20

Da die Arbeit erschöpfend ist, ermöglicht sie jedem, der an den erregten Wirtschaftskämpfen unserer Zeit teilnimmt, dem Gegner wie dem Freunde, zu dieser viel umstrittenen Einrichtung Stellung zu nehmen. Für den wissenschaftlich arbeitenden Nationalökonom bedeutet sie einen wertvollen Beitrag zur deutschen Agrar- und Handelspolitik.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag.